

Was und wem glaubten Abel, Henoah, Abraham und Sara?

Verkündigungsbrief vom 13.08.1995 - Nr. 31 - Hebr 11,1-19
(19. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 31-1995

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Der Brief an die Hebräer, d. h. wohl an Judenchristen in Jerusalem und Palästina, wurde, Mitte der sechziger Jahre nach Chr. verfaßt, denn noch wird der jüdische Kultus vorausgesetzt. Vom Ausbruch des jüdischen Krieges gegen Rom (der 67 begann) ist ebenso wenig die Rede wie von der Flucht der Christen aus der heiligen Stadt. Er kann nur in den Jahren vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 geschrieben worden sein. Dem Stil nach zu schließen, hat sich Paulus wohl eines Mitarbeiters bedient, der seinen Gedanken die sprachliche Form gab. Dabei könnte es sich um den hl. Klemens von Rom, Lukas, Barnabas oder auch den alexandrinischen Judenchristen Apollo handeln. Das läßt sich nicht sicher bestimmen.

Entscheidend für uns ist: Der Hebräerbrief gehört nach der kirchlichen Entscheidung zu den kanonischen Schriften des NT. Es handelt sich um inspiriertes Offenbarungswort des Hl. Geistes. Somit ist es für uns verbindlich und gültig. Im 11. der 13 Kapitel dieser Epistel stellt uns Paulus Vorbilder des Glaubens aus dem Alten Testament vor. Sie haben auf den Bundesgott Israels fest vertraut und von ihm erhofft, was sie wie wir im jetzigen irdischen Leben noch nicht sehen konnten. Es geht hier nicht um eine umfassende wissenschaftliche Definition des Glaubens, sondern um seine Charakteristik an Hand von geschichtlichen Beispielen. Durch ihr Glaubensvorbild haben die Alten sich ein herrliches Zeugnis erworben.

Aber auch Gott selbst hat ihnen ein rühmliches Zeugnis ausgestellt. Er selbst hat sie uns als wertvolle Zeugen vor Augen gestellt. Sein Zeugnis für sie soll uns Vorbild und Ansporn sein. Der Glaube lehrt uns, daß Gott durch sein Wort die Welt erschaffen hat. Aus dem Unsichtbaren entstand das Sichtbare. Demnach ist das Unsichtbare das Entscheidende, dann kommt erst das Sichtbare. Aus diesem Glauben lebt der Gerechte. Voll Zuversicht erhofft er, was jetzt noch in der Zukunft liegt, sich aber einmal als wahr herausstellen wird. Der Inhalt des Glaubens liegt jetzt bereits für uns im Himmel bereit.

Wenn wir nach dem Tod ins Paradies kommen, werden wir diesen Inhalt schauen, besitzen und für immer genießen: Letzten Endes ist es der dreifaltige Gott selber! Echter Glaube ist nicht Produkt und Phantasieergebnis unseres menschlichen Verstandes, sondern ein Geschenk, eine Gabe Gottes. Er bewirkt in uns den Glauben. Deswegen ist der Glaube lebendig und siegesbewußt. Der Glaube erfaßt bereits jetzt voller Hoffnung, was einmal sicher kommen wird.

An erster Stelle unter den Glaubenshelden steht Abel. Nach Hieronymus sandte Gott Feuer vom Himmel auf das Opfer des Abel herab, wie bei Elias, um dessen Annahme zu bestätigen. Abel war gläubiger und frommer als Kam, sein Opfer war

besser als das des Bruders. So stellte ihm Gott das Zeugnis aus, daß er ein Gerechter war. Sein ungerechter Bruder Kam hat die schwere Schuld des Mordes eines Gerechten auf sich geladen, was zu einer unfehlbaren Strafvergeltung Gottes führte.

Durch seinen unschuldigen Tod ist Abel ein Glaubenszeuge. Die Kirche hat ihn sogar in den römischen Messkanon aufgenommen. Mit Abraham und Melchisedech nennt sie ihn als Vorbild der rechten, Gott wohlgefälligen Darbringung des Opfers. Gott nahm sein liturgisches Opfer an, weil er gläubig war. So konnte Gott auch sein Lebensopfer annehmen.

Zweiter Zeuge ist Henoch: Um seines Glaubens willen wurde er in den Himmel entrückt, ohne den Tod gekostet zu haben. Er wandelte mit Gott, dem sein Leben wohlgefiel. Gottes Gnade und Huld empfängt nur, wer sich ihm nähert und seinen Willen tut. Wir müssen lernen, an den lebendigen Gott zu glauben, der das Sein ist und die Liebe, der uns seine Barmherzigkeit und Güte ebenso schenkt wie seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Ohne diesen Glauben kann man Gott nicht gefallen. Vergelter ist dieser Gott uns im doppelten Sinne: Lohngeber für jene, die Gutes tun, Bestrafer für jene, die Böses tun.

Im festen Vertrauen auf Gottes Zusage baute Noe, der Gerechte, die Arche zur Rettung seiner Familie bei der großen Wasserflut. Mit dieser Handlung stellte er der Welt, die ihn auslachte und verspottete, ein schlechtes Zeugnis aus. Sein Tun war in sich ein negatives Urteil über die ungläubige Welt, die ihn verhöhnte. Aber Gott offenbarte seinen echten Glauben, dem sein gerechtes Urteil zuteilwurde. Die große Wasserflut (hebräisch: Sintflut, große Flut) war die Folge der großen Sündenflut, die über die Welt gekommen war durch die Gott- und Sittenlosigkeit weitester Kreise zur Zeit des Noe. Unsere Gegenwart steht erneut zwar nicht vor einer neuen Wasserflut, sondern vor einer neuen Feuer- und Blutflut, die sie sich selbst bereitet hat. Jetzt ist die Arche das Unbefleckte Herz Mariä. Und der Noe, der uns bittet, in sie einzutreten, ist kein Geringerer als Papst Johannes Paul II., der neue Noe im ewigen Bund.

Ein viertes Beispiel ist Abraham, der Vater des Glaubens. Auf Gottes Wort und Verheißung hin verließ er seine Heimat und zog in ein fremdes Land, das Gott ihm versprach. Dort ließ er sich im nackten Glauben als Fremdling nieder. Mit Isaak und Jakob, den Miterben der gleichen Verheißung, lebte er in Zelten. Seine Hoffnung und Sehnsucht überstieg jedoch alle irdischen Verheißungen. Seine vertrauensvolle Erwartung ging über den Bereich des Diesseitigen hinaus auf die höhere Heimat des Himmels. Denn er war bereit, den Willen Gottes zu erfüllen und seinen Sohn Isaak, den einzigen Erben der Verheißung, zu opfern. Das war nur möglich, weil er an Gottes persönliche Allmacht glaubte. Deshalb hielt er es für möglich, daß Gott seinen Sohn Isaak wieder zum Leben erwecken könne, so wie er die Welt aus dem Nichts erschaffen hatte. Im Grunde glaubte er an die kommende himmlische Heimat, die Stadt Gottes, das Jerusalem von oben, dessen Schöpfer und Erbauer Gott ist.

Wenn die Freimaurer vom „Baumeister aller Welten“ reden, meinen sie allerdings nicht den wahren Gott, sondern Satan, der aber nichts erbauen, sondern lediglich

zerstören und niederreißen kann und dies gerade in unserer Zeit immer mehr auch tut. Denken wir nur an die zahlreichen zerstückelten Kinder im Mutterschoß. Wir sind sehr fortschrittlich. Wir brauchen keinen eigenen KZ-Bau mehr für unsere Opfer. Der Mutterschoß selbst ist zum KZ für 60 Millionen Opfer pro Jahr auf der ganzen Welt geworden.

Bei der Ehefrau Abrahams, Sara, ging es nicht um Abtreibung, sondern am Anfang um ihren Zweifel daran, ob sie in ihrem Alter noch ein Kind empfangen könne. Was sie natürlicherweise für unmöglich hielt, hat sie dann aber doch geglaubt, weil sie erkannte, daß es Boten Gottes waren und damit Gott selbst, der ihr diese Verheißung zukommen ließ. Gott kann weder täuschen noch getäuscht werden. So kam die Ungläubige mit Abraham zum Glauben und sie empfing ihren Sohn Isaak. Gott ist allmächtig und treu. Er will nicht nur seine Versprechungen erfüllen, er kann es auch. Über Isaak erfüllte sich Gottes Verheißung, der Urpatriarch Abraham werde Nachkommen erhalten so zahlreich wie die Sterne des Himmels und der Sand am Ufer des Meeres.

Das will der Hebräerbriefschreiber seinen Lesern klarmachen: Die Patriarchen erwarteten von Gott eine höhere Heimat. Ihre Sehnsucht zielte auf den Himmel. Sie suchten das neugeschenkte Paradies. Aber sie starben, ohne die verheißenen Güter erlangt zu haben. Als Fremdlinge und Pilger fühlten sie sich auf Erden. Die bessere, himmlische Heimat strebten sie an, ohne sie damals schon zu erlangen. Deswegen trat Gott in ein inniges, persönliches Verhältnis zu ihnen ein. Aus reinem, selbstlosen Glauben war Abraham bereit, seinen Sohn auf dem Berg Moria Gott zum Opfer darzubringen. Und dies, obwohl Gott ihm zugesichert hatte, er werde durch diesen Isaak, seinen einzigen Sohn, unzählige Nachkommen erhalten.

Abraham hielt die Auferstehung der Toten für wahr. Deshalb war er fest entschlossen, Isaak für Gott zu schlachten. Gott hat ihm dieses Opfer erspart. Seinem eigenem, eingeborenen, göttlichen Sohn Jesus Christus nicht. Dieser sollte für uns alle den tatsächlichen Sühnetod erleiden, weil wir im Sündentod den Himmel verloren hatten. Isaak ist trotzdem ein Vorbild für Christus. Er wurde durch Gottes wunderbares Eingreifen vom Tod errettet. Inwiefern ist er dann ein Vorbild für den auferstandenen Heiland? Isaak wurde vor seinem Tod gerettet, Christus drei Tage nach seinem Tod, durch seinen Tod hindurch. Diese Tat Gottes war größer als die an Isaak.